

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 56 (1923-1924)
Heft: 42

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Korrespondenzblatt
des
Bernischen Lehrervereins

Monatsbeilage: „Schulpraxis“

Erscheint jeden Samstag



Organe de la Société
des
Instituteurs bernois

Supplément mensuel: „Partie Pratique“

Paraît chaque samedi

Redaktion: Sekundarlehrer E. Zimmermann, Bern, Moserstrasse 13.
Telephon: Spitalacker 25.53.

Redaktoren der Schulpraxis: Schulinspektor E. Kasser, Marienstrasse 29, Bern, Dr. F. Kälchenmann, Seminarlehrer, Wabern bei Bern.

Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 10.—, halbjährlich Fr. 5.—, bei der Post abonniert je 20 Cts. mehr.

Insertionspreis: Die 4gespaltene Nonpareillezeile 25 Cts. Ausland 40 Cts.

Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern, Telephon 21.93. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Neuenburg, Sitten etc.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bollwerk 19, I. Stock. Telephon 34.16. Postcheckkonto III 107.

Rédaction pour la partie française: G. Mäckli, maître au progymnase, Delémont, Téléphone 211.

Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires: fr. 10.—, 6 mois fr. 5.—, abonnés à la poste 20 cts. en plus.

Prix des annonces: La ligne ou son espace: 25 cts. Etranger 40 cts. Réclames fr. 1.—.

Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, Place de la gare 1, Berne, Téléphone 21.93. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Coire, Lucerne, St-Gall, Soleure, Genève, Lausanne, Neuchâtel, Sion, etc.

Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois Berne, Bollwerk 19, 1er étage. Tél. 34.16. Compte de chèques III 107

Inhalt — Sommaire: «Transformons l'Ecole» von Dr. Ad Ferrière. — Die Ausbildung der Lehrerinnen im Kanton Bern. — Die Veröffentlichung der Steuerregister. — Ferienkurse der Neuwerkgemeinde Bern. — Jakob Sahli. — Verschiedenes. — Le cinéma scolaire. — Religion ou morale? — Dans les sections. — Divers. — Mitteilungen des Sekretariats — Communications du Secrétariat. — Bücherbesprechungen.

Kropfprophylaxe in Schulen

Majowa (Malzzucker mit Jod Wander.)
Vorteile: Sehr geringe Kosten, angenehmer Geschmack, gute Wirkung, einfache Durchführung, Versuchsmengen und alle Auskünfte, deren Sie bedürfen, stellen wir Schulkommissionen und Lehrern gern zur Verfügung.

Dr. A. Wander A.-G., Bern

Echte Lieder für die Schule,
Liebe zur Heimat predigend,
finden Sie in

Krenger's Heimatsang

8 Lieder

in Einzelblättern zu 10 Rp.
Heftform 90 Rp. 44

Heimat, Uf de Bärge, Wie
baas isch mir da obe, Ds
Hüsli, Bi üs im Bärnerland,
Emmental grüss Gott, Wan-
derlied, Schweizer Grenzwacht.

Verlag MÜLLER-GYR, Bern

Das tonedle Piano BRANDES

in seiner vollendeten Klangschönheit genügt
höchsten Anforderungen. Ausstrahlender wei-
cher Klang, dauernd unveränderte Tonhaltung.

MÜLLER-GYR, BERN
20 Spitalgasse 20

Feine neue Weine.

Asti offen Fr. 151.—
Asti offen, extra fein,
Marke Calissano . . . > 130.—
Lambrusco süß . . . > 78.—
Ital. Tischwein . . . > 68.—
Tessiner Tischwein . . . > 50.—
Chianti extra 1922 . . . > 98.—
Chianti extra 1923 . . . > 88.—
per hl., franko Lugano, gegen
Nachnahme, in Fässern (zu
retournieren) von 25, 50 und
100 Liter. — Muster gratis.

Neuroni Weine, Capolago (Tessin)

Gegründet 1853 39

Pianos

Flügel
Harmoniums

in jeder Preislage

liefern in Miete und gegen
bequeme Raten 2

F. Pappé Söhne

Kramgasse 54, Bern.

VEREINSCHRONIK

Sektion Mittelland des B. M. V. Wir machen unsere Mitglieder von Stadt und Land noch speziell aufmerksam auf die Versammlung vom 23. Januar. Diese findet statt in Verbindung mit der Sektion Bern-Stadt des B. L. V. (siehe dies).

Sektion Bern-Stadt des B. L. V., in Verbindung mit der Sektion Mittelland des B. M. V. Versammlung: Mittwoch den 23. Januar, nachmittags 2 $\frac{1}{4}$ Uhr, im Bürgerhaus, Bürgersaal, I. Stock. Traktanden: 1. Protokoll. 2. Schulaufsicht. Referate E. Mühlethaler über das Schulinspektorat und E. Zimmermann über die kommunale Schulaufsicht. Diskussion. 3. Verschiedenes.

Sektion Bern-Stadt des B. L. V. Psychol. pädag. Arbeitsgemeinschaft: Demonstrationen in der Waldau, Mittwoch den 23. Januar, nachmittags 3 Uhr.

Die **Sektion Oberland-Ost des Schweiz. Lehrerinnenvereins** veranstaltet im Mai, unter Leitung von Herrn Schraner, Lehrer in Matten, einen **Zeichnungskurs** für die Unterstufe. Er soll drei ganze oder sechs halbe Tage dauern. Anmeldungen sind bis spätestens zum 25. Januar an Frl. Zürcher, Lehrerin in Matten, zu richten, da die Teilnehmerzahl für die staatliche Subvention mitgeteilt werden muss. In der Anmeldung ist anzugeben, ob ganze oder halbe Tage vorgezogen werden. Zur Teilnahme ladet freundlich ein

Der Vorstand.

Lehrergesangsverein Bern. Hauptprobe: Samstag den 19. Januar, vormittags punkt 10 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Kasino. Pünktliches Erscheinen wird erwartet. Der Vorstand.

Lehrergesangsverein Burgdorf und Umgebung. Nächste Uebung: Dienstag den 22. Januar, nachmittags 5 Uhr, im Hotel Guggisberg. Die Tenöre möchten ebenso vollzählig erscheinen wie die übrigen Stimmen.

Der Vorstand.

Sängerbund des Amtes Aarwangen. Nächste Uebung: Dienstag den 22. Januar, punkt 5 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Theater Langenthal.

Der Vorstand.

Lehrergesangsverein Frutigen-Niedersimmental. Uebung: Mittwoch den 23. Januar, im Hotel «Des Alpes» in Spiez. Vollzähliges Erscheinen unbedingt notwendig.

Der Vorstand.

Lehrergesangsverein des Amtes Thun. Probe: Samstag den 26. Januar, nachmittags 2 Uhr, im «Freienhof». Neue Mitglieder sind immer willkommen, die bisherigen bitten wir, unfehlbar zu erscheinen.

Der Vorstand.

Lehrerturnverein Oberaargau. Die im Zirkular vom Dezember 1923 angesagte Uebung findet statt Samstag den 26. Januar in der Turnhalle Langenthal. Beginn 13 $\frac{1}{2}$ Uhr. Bei Anhalten des Frostwetters auch Schlittschuhe mitnehmen.

Seeländischer Lehrergesangsverein, Sektion Lyss. Uebung Samstag den 26. Januar, nachmittags 1 Uhr, im Hotel Bahnhof in Lyss. Vollzähliges und pünktliches Erscheinen wird erwartet vom

Vorstand.

Möbel

Wie löse ich das Problem der Möbelbeschaffung?

Verlangen Sie diese interessante Broschüre. Sie enthält eine Fülle unentbehrlicher Ratschläge und Aufklärungen zur wohllichen Ausgestaltung Ihres Heims. Sie ermöglicht den wenigbemittelten Kreisen die erforderliche Anschaffung ohne Qualitätseinbusse zu vorteilhaftesten Preisen und Bedingungen. Zustellung kostenlos.

BASEL
Untere Rheingasse Nrn. 8, 9 und 10

MÖBEL-PFISTER A.G.

ZÜRICH

Kaspar Escherhaus, vis-à-vis Hauptb'hof

Pfister

Pianos

nur erstklassige Marken

wie

Ibach

16

Fahr

Wohlfahrt

Burger & Jacobi

Elias

vermietet zu billigsten Preisen

Anrechnung der Miete
(für 1 Jahr) bei später.
Kauf.

Piano-Haus

Schlawin-Junk

41 Neuengasse 41

1. Stock

Projektions-Apparate

Halbwatt-Lampen

Lichtbilder

14

Leihserien im Abonnement.

Edmund Lüthy, Schöffland.

Unsere Geigenbau-Werkstätten

befinden sich jetzt **Kapellenstrasse 6.**



Fachm. künstl. Leiter 31

OSCAR DITTRICH

Grosses Lager in Streichinstrumenten. - Lehrer Rabatt. - Katalog Nr. 9. V. gratis

Berna-Musikwerke Bern

W. Bestgen, Sohn Bundesgasse 36.
Kapellenstrasse 6.

In unterzeichnetem Selbstverlag erschienen:

„De Schwyzerbueb“ und „Mir Schwyzermaiteli“

für 2- oder 3-stimmigen Schülerchor. 49

Zur Ansicht erhältlich von

Herm. Wettstein, Lehrer in Thalwil, (Zürich)

NB. Die Dichterin obiger Liedertexte, Frau Emilie Locher-Werling, schreibt darüber: «Sie haben mir mit der famosen Vertonung grosses Vergnügen gemacht; ich freue mich sehr, die beiden Lieder gelegentlich aus jungen Kehlen singen zu hören, denn ich nehme an, dass sie bald in allen Schulhäusern Eingang finden werden.»

Prächtiges volles Haar!

erhalten Sie in kurzer Zeit durch das berühmte 11

BIRKENBLUT

Ges. geschützt.
Hergestellt aus
echtem Alpenbirkensaft mit Arnika, kein
Sprit, kein Essenzmittel. Mehrere Tausend lobendste
Anerkennungen und Nachbestellungen auch aus ärztl.
Kreisen. Bei Haarausfall, Schuppen, kahlen Stellen, Grau-
werden, spärlichem Wachstum der Haare unglaublich bewährt.
Grosse Flasche Fr. 3.75. — Birkenblutcreme gegen
trockenen Haarboden Fr. 3.— u. 5.— per Dose. Birken-
shampoo das Beste 30 Cts. — Feine Arnika-Toiletteseife
Fr. 1.20 per Stück. Zu beziehen:

Alpenkräuter-Zentrale am St. Gotthard, Faido

Soeben erschienen:

Neue Spiellieder

12 Lieder für Schule
und Haus

von

Ernst Ruprecht
Zollikofen

Gedichte von Walter Morf
Bern

Preis Fr. 1.50

Zu beziehen bei

Buchdruckerei Bolliger & Eimer
BERN

... Diese reizenden, eigenartigen
Spielliedchen von Ruprecht und Morf
werden ihren Weg über die Kantons-
grenzen hinaus machen. Sie sind so
recht für den Spieltrieb der Kinder
geschaffen und bieten für schulfest-
liche Anlässe eine Augenweide für
alle, die bei der Jugend Freude suchen.
Rhythmusgefühl und Anmut in allen
Bewegungen werden dabei in ange-
nehmster Weise für Schulgesang und
Turnen gefördert

H. Grossenbacher

Herausgeber der Sprachtabellen und Rätselkarten.

Berner Schulblatt

L'ÉCOLE BERNOISE

«Transformons l'Ecole» von Dr. Ad. Ferrière.

F. Weibel, Sekundarlehrer, Wasen i. E.

Der Titel dieses «Aufrufes an Eltern und Behörden», der in die Form eines kategorischen Imperativs gekleidet ist, wirft die Frage auf, in welchem Verhältnis denn die neue Schule zur alten steht. Er gibt uns aber auch Anhaltspunkte zu ihrer Beantwortung. Der kleine Larousse, den ich über den genauen Sinn des Wortes transformation befrage, weist auf das griechische Substantiv Metamorphose und die Verwandlung der Insekten hin. Alte und neue Schule stehen also zueinander wie Larve (lateinisch larva = Gespenst!) und «Sommervogel»: Es ist das gleiche Wesen; aber der Kohlweissling macht so tiefgreifende äussere und innere Veränderungen durch, dass man in Versuchung kommt, Raupe und Schmetterling als wesensfremde Geschöpfe zu betrachten.

Entgegen unsern Erwartungen enthält das Buch keine lange Kritik der Schule, namentlich nicht ihrer Lehrer. Die hat Henri Roorda (le Pédagogue n'aime pas les enfants) gründlich besorgt und mit harten Worten die Schulmeister als die Sündenböcke hingestellt. «Man erkennt die Mängel der bestehenden Schule aus den Vorschlägen zu ihrer Umgestaltung.» Mit diesem Satze macht Dr. Ferrière eine längere Kritik überflüssig. In der «wahren Geschichte», mit welcher das Buch anhebt, wird aber die heutige Schule als eine Erfindung des Teufels dargestellt, weil sie in allem das Gegenteil dessen tut, was die Kindesnatur fordert: «Das Kind liebt die freie Luft; man pferchte es in geschlossene Säle. Das Kind liebt zu spielen; man hiess es arbeiten (von lat. tripalium = 3 Pfähle, ein Marterinstrument). Es liebt zu sehen, dass seine Tätigkeit zu etwas dient; man richtet es so ein, dass sie kein Ziel hat. Es liebt sich zu rühren; man zwang es, unbeweglich zu bleiben. Es liebt es, Gegenstände zu handhaben; man brachte es in Berührung mit Gedanken. Es liebt es, sich seiner Hände zu bedienen; man betätigte nur sein Gehirn. Es will reden; man hiess es schweigen. Es möchte selber urteilen; man liess es auswendiglernen. Es möchte die Wissenschaft suchen; man setzt sie ihm vollständig erarbeitet vor. Es möchte seinen Einfällen folgen; man zwang es unter das Joch des Erwachsenen. Es möchte seiner Begeisterung Ausdruck geben; man fand Strafen. Es möchte freiwillig dienen; man lehrte es, untätig zu gehorchen. Simulacrum cadaver!» Ist doch das Kind ein Wilder; es muss es gewesen sein, um später ein Kulturmensch zu sein (Stanley Hall).

Statt zu fragen: Wer ist schuld an diesem Zustand der Schule, fasst Dr. Ferrière die Unter-

suchung von einer andern Seite an: Wer stellt sich den Neuerungen entgegen? Der Lehrer? Der Staat? Der Schulinspektor? Die Eltern am meisten. Sie müssen aufgeklärt werden, damit sie den Erzieher nicht nur nicht hindern, sondern mitarbeiten. Der Direktor einer Volksschule in New York, Angelo Patri, zeigt, wie er das zustande brachte (Vers l'école de demain). Jetzt ist das ganze Stadtviertel mit seinen 4000 Kindern eine ungeheure Familie, für welche die Schule der Herd alles geistigen Lebens ist.

«Die Schule und die Forderungen der Psychologie» war ursprünglich ein Bericht an eine Versammlung von Nervenärzten; darum ist dieses Kapitel streng wissenschaftlich gehalten, und ich muss, um verstanden zu werden, zum Teil fast wörtlich übersetzen. Der wichtigsten psychologischen Bedürfnisse sind 5; der Verfasser legt dar, dass die alte Schule ihnen nicht genügt, während die neue es tut:

I. *Gesetz des Fortschritts*: Dieser besteht in einer Tätigkeit jedes Einzelwesens, welche darauf ausgeht, seine Fähigkeiten zu erhalten oder zu vermehren, was durch Aktion und Reaktion geschieht: Wirkung der Welt auf das Einzelwesen mit mehr oder weniger angepasster Gegenwirkung, oder Wirkung des Einzelwesens auf die Umgebung mit darauffolgender Gegenwirkung derselben. Die Gegenwirkung des Einzelwesens ist gemäss oder ist es nicht, je nachdem es ihr gelingt oder nicht gelingt, die ungünstigen Wirkungen der Aussenwelt zu meiden und die günstigen zu vermehren; d. h. in der Gefühlssprache Aufsuchen des Vergnügens, Verhinderung des Leidens durch Widerstand oder Flucht. Die einzige wirkliche Erkenntnis ist diejenige, welche von wiederholten gelungenen oder fruchtlosen Versuchen herkommt. Die ungünstigen Gegenwirkungen werden verdrängt, die günstigen verstärkt, so dass es einem Einzelwesen gelingt, auf immer feinere und zahlreichere äussere Reize durch geeignetere Gegenwirkungen zu antworten. Das ist der Vorgang der Arbeitsteilung (différenciation). Aber ein differenziertes Organ hat nur Wert, wenn die Gegenwirkungen die Tatkräfte (énergies) des Einzelwesens erhalten und vermehren. Jede Teilung ruft einer Zusammenfassung (concentration, unification); je ausgedehnter die Differenzierung wird, um so stärker muss die Zusammenfassung sein. Analyse ist Differenzierung, Synthese Konzentration.

Die gegenwärtige Schule stellt ihre Unterrichtspläne auf, ohne die verschiedene Entwicklung gleichaltriger Kinder zu beachten. Sie zwingt diese, nicht assimilierbare Einzelheiten, ohne sie

mit andern zu verketten, auswendig zu lernen. Sie trägt von aussen einen Firnis von Kenntnissen und eine Lebensführung auf, welche, weil sie nichts nützen, schädlich sind. Statt die Kinder Wirkung und Gegenwirkung erfahren zu lassen, gibt sie ihnen fertige Kenntnisse, ohne zu fragen, ob sie ein Bedürfnis befriedigen.

Die neue Schule meidet die Belehrung *ex cathedra*; sie stellt das Kind in eine möglichst reiche Umgebung, und stellt es unaufhörlich vor Tatsachen, die seine persönliche Tätigkeit verlangen. Sie verbindet die Vorteile des fortschreitenden Unterrichts und der Gelegenheitsstunden, indem sie folgendes Verfahren einschlägt: 1. Sammlung der Dokumente, 2. Ordnen derselben, 3. ihre Ausarbeitung. So vermeidet sie die doppelte Klippe, an welcher die alte Schule scheitert, weil sie dem Kinde zu viel abstrakte Stoffe zu früh gibt.

II. *Biogenetisches Gesetz*: Uebereinstimmung der Entwicklung des Einzelwesens mit derjenigen der Art. Das Kind wird durch einen innern Trieb gezwungen, Interesse zu zeigen für die Beschäftigungen, welchen in den ersten Zeiten die Menschheit oblag. Es durchläuft hauptsächlich folgende Stufen: Erwachen der Empfindungen; Bedürfnis des Kletterns; Erscheinen der Sprache; Interesse für Jagden, Gefangennahme und Krieg; Beschäftigungen des Hirten, Aufzucht von Tieren, Bau von Hütten; Interesse für Landbau, Gärtnerei; Erscheinen des Sinnes für Mitarbeit: gemeinsame Spiele; Erscheinen des Hanges für das Geheimnisvolle, indem die Einbildungskraft an Personifikationen Gefallen findet; Wandertrieb; Lust zum Zeichnen, welches dem Schreiben vorangeht, aber auch dem Ausdruck der Gedanken dient; Handelstrieb, zuerst Tauschhandel, dann Verkauf und Ankauf; Sinn für Sammlungen, zuerst verschiedenster, dann gleichartiger Gegenstände; Gesellschaftstrieb, Sinn für Recht; endlich, beim Jüngling, spekulative und metaphysische Interessen.

Trotz der künstlichen Anstrengungen von Herbart und Ziller, die literarische Erziehung mit den natürlichen Neigungen der Kinder jedes Alters zusammenfallen zu lassen, sucht die alte Schule die Befriedigung der genannten Triebe durch die Ueberlastung der Unterrichtspläne zu hemmen.

Die neue Schule ermutigt die Schüler, überall, wo es möglich ist und wenn die Jahreszeit es erlaubt, halbnackt in der freien Luft zu leben, auf die Bäume zu klettern, dort einfache Hütten zu bauen, ein Gärtchen zu bepflanzen, Tiere aufzuziehen. Sie haben Gelegenheit, lange Wanderungen zu machen, unter dem Zelt zu schlafen und selbst zu kochen. Kann dieser oder jener Trieb der Umstände wegen nicht befriedigt werden, so werden passende Lesestoffe studiert.

III. *Interesse und Anstrengung* sind die gefühlsbetonte und die willensbetonte Seite desselben seelischen Vorganges. Die biogenetischen Stufen enthüllen sich durch das Interesse des Kindes; sie verwirklichen sich durch die Kraftanstrengung, welche die Verfolgung dieses Interesses erfordert. Interesse und Anstrengung sind

nicht Gegensätze. Interesse ist eben nur oberflächliche Anziehung, eine einfache Regung der Neugierde, und Anstrengung ist nicht langweilige Pflicht. Wahres Interesse erweckt eine freiwillige (spontane) und fröhliche Kraftanstrengung, und wahre Anstrengung ist nur diejenige, welche man zur Verfolgung eines Zieles freiwillig sich selbst auferlegt. Wie auf geistigem Gebiet die klare Auffassung (*aperception*) sich ergibt durch Berührung oder Verbindung (*association*) eines neuen Eindruckes mit einer Gruppe (*complexe*) ähnlicher und vorher aufgenommenen Eindrücke, desgleichen entsteht die Gegenwirkung Anstrengung — Vergnügen nur, wenn sie sich auf eine Gruppe vorausgegangener Reaktionen gleicher Art, d. h. ein Interesse aufbaut. Das Interesse dehnt sich aus wie eine Feuersbrunst von Haus zu Haus (W. James). Es genügt also, dass ein feines künstliches Band ein neues Interesse mit einem im Kinde schon vorhandenen verbindet.

Der anziehende Unterricht hat sich in der alten Schule eher als eine Anwendung denn eine Tatsache dargetan. Man hat ihn des öftesten mit dem freien Erguss aller Launen des Kindes verwechselt, und bei diesem Spiel kam die Konzentration, welche die Frucht der Arbeit und Geduld ist, nicht auf ihre Rechnung. Der berühmten Methode Herbarts gelingt es nur zu oft, unter dem Vorwande, den Schüler interessieren zu wollen, ihn zu einem frühreifen Teilnahmslosen (*blasé*) zu machen. Allerdings ist die Anstrengung in der alten Schule mehr gepredigt worden als die Anziehung. Man glaubte, eine Anstrengung ohne Langeweile sei keine Anstrengung, und unter dem Vorwande, dass das Leben viele Anstrengungen ohne Vergnügen bringe, hat man die langweiligen Aufgaben noch vermehrt.

Die neue Schule schlägt dem Kinde weder das Vergnügen noch die Langeweile, weder das Interesse noch die Anstrengung allein vor, sondern die Arbeit. Sie bietet ihm nichts anderes, als was sein geistiges Wesen verlangt, und sie fordert nicht mehr Anstrengung von ihm, als es leisten kann. Und doch geben in der neuen Schule die Zöglinge mehr Kräfte aus.

IV. Das sich entwickelnde Kind ersetzt die *Bevormundung*, in der es sich befindet, weil es den Kampf ums Dasein nicht allein führen kann, durch die *geistige und moralische Selbständigkeit*. Man kann drei Stufen unterscheiden: 1. freiwillige Bevormundung (*autorité consentie*), 2. verhältnismässige Gesetzlosigkeit (*anarchie relative*), 3. überlegende Freiheit (*liberté réfléchie*). Um den Uebergang von einer Stufe zur nächsten zu beschleunigen, muss sich das Urteil des Kindes auf die grösstmögliche Zahl von Tatsachen stützen, um es zu befähigen, vom Leben eine Kenntnis zu erlangen, welche es dazu führt, seinen Willen inmitten neuer Umstände durchzusetzen. So wird die Stufe der verhältnismässigen Gesetzlosigkeit abgekürzt.

Bis zum zwölften Jahre gewährt das Kind dem Erwachsenen sein Vertrauen, wenn er es mit Milde-

und Festigkeit behandelt. Die alte Schule verlängert die Bevormundung viel zu sehr, geistige Bevormundung durch die Art, mit welcher gelehrt wird, moralische durch die vom Lehrer ex cathedra ausgeübte Disziplin. Das Gefühl der Verantwortlichkeit wird nicht gepflegt; das Gemeinschaftsgefühl übt sich in der gemeinsamen Feindschaft gegen den Lehrer.

Die neue Schule lässt die Zöglinge auf der Stufe der freiwilligen Bevormundung auf geistigem Gebiet ein grosses Zeughaus von Tatsachen, auf moralischem Gebiet eine starke Rüstung von Gewohnheiten erwerben, welche durch tägliche und natürliche Gegenwirkung verankert werden. Sie führt das self-government ein, d. h. Selbständigkeit der Schüler im Schulstaat (Republik!).

V. Was den Gegenstand, dem sich das kindliche Interesse zuwendet, betrifft, kann man *vier Stufen der psychologischen Entwicklung* des Schülers unterscheiden (voraus geht die Stufe der zerstreuten Interessen, 4—6 Jahre. Kleinkinderhäuser der Frau Montessori):

1. Unmittelbare Interessen (7—9 Jahre) für das, was von ihm ausgeht und zu ihm gelangt. Er liebt mehr zu handeln als zu sehen, mehr zu sehen als zu hören.
2. Spezialisierte konkrete Interessen (10—12). Monographien. Interesse für Heldentaten einer wirklichen oder erfundenen Person in andern Ländern (Geographie) oder zu andern Zeiten (Geschichte).
3. Einfache abstrakte Interessen (13—15). Geordnete Kenntnisse in den Wissenschaften nach Methoden der alten Schule, welche nur den Fehler haben, dass sie an zu junge Schüler herantreten.
4. Zusammengesetzte abstrakte Interessen (16 bis 18).

Es ist unnötig, zu sagen, dass die alte Schule diese Stufen nicht beachtet, während die neue aus ihnen ihre Unterrichtspläne aufbaut.

(Schluss folgt.)

Die Ausbildung der Lehrerinnen im Kanton Bern.

(Schluss.)

Die körperliche Erziehung.

In Bezug auf die körperliche Ertüchtigung der jungen Lehrerin wird mit Recht in den Eingaben mehr Gelegenheit zu körperlicher Tätigkeit gefordert. Ich würde es als Mindestforderung betrachten, dass die Seminaristinnen täglich, allenfalls mit Ausnahme der Tage mit freien Nachmittagen, eine Stunde zu körperlicher Bewegung im Freien angehalten würden.

Es beginnt sich heute aus verschiedenen, nebeneinanderlaufenden Bewegungen eine besondere Form der weiblichen Gymnastik herauszubilden, an der der Turnunterricht an den Lehrerinnen-seminarien nicht achtlos vorbeigehen darf.

Arbeits- und Lehrmethoden, Hausaufgaben.

Ich möchte mich hier auf einige Hinweise darauf beschränken, wie weit die Vorschläge in diesen

Punkten bereits an andern schweizerischen Lehrerbildungsanstalten Eingang gefunden haben.

Am Anfang des Lehrprogrammes des *luzernerischen* Lehrerseminars steht die Bestimmung: «Der Unterricht soll in allen Fächern so erteilt werden, dass er den Zöglingen für ihre eigene spätere Schulführung als Muster dienen kann. Die Lehrer werden sich daher bestreben, auch ihrerseits nach den in der Methodik aufgestellten Grundsätzen zu verfahren.» Im gleichen Lehrplan heisst es: «Die Schüler sollen nicht in einer ihre Gesundheit und Frische ihres Geistes gefährdenden Weise mit Hausaufgaben beladen werden, anderseits soll jedoch dafür gesorgt werden, dass sie nicht mitunter keine ausreichende Beschäftigung haben; es soll ihnen auch ermöglicht werden, in der freien Zeit unter Anleitung der Lehrer im Seminargarten sich zu betätigen. Die Schüler sind zu allseitiger und exakter Beobachtung der Naturerscheinungen anzuhalten; auch sollen sie angehalten werden, die Resultate der daherigen Beobachtung zur Anlage von Sammlungen, zu freien Vorträgen u. dergl. zu verwerten.»

Der Lehrplan des Seminars in *Chur* verlangt für die zu erarbeitenden Stoffe in den einzelnen Fächern nur das Wesentliche und Wichtige. Die Gründlichkeit soll nicht unter der Menge der behandelten Einzelheiten leiden. Immer ist auf die Anforderungen des Lebens und den künftigen Beruf Rücksicht zu nehmen. Im künftigen Erzieher ist der feste Wille zu pflanzen, sich auch nach dem Verlassen der Anstalt noch weiterzubilden. Die Hausaufgaben sollen auf das notwendige Mass beschränkt werden.

Der *thurgauische* Seminarlehrplan fordert einen Unterricht, der die Schüler zu selbständigem Denken und Arbeiten führt. Es handelt sich nicht darum, ein Stoffgebiet lückenlos zu behandeln, sondern in dieses einzuführen und das Interesse an seinen Problemen und ihrer Lösung zu wecken. Es ist den Schülern so viel als möglich Gelegenheit zu geben, das was ihr Wissen zu bereichern geeignet ist, durch praktische Versuche zu erproben, durch eigene Tätigkeit zu erarbeiten oder durch Lektüre sich anzueignen. Das Recht der Selbstbestimmung, auf dem die Selbsterziehung beruht, ist den Schülern auch im Unterricht in geeigneter Weise einzuräumen durch eine gewisse Freiheit in der Stoffauswahl, durch die freigewählten Fächer und durch die Gewährung eines hinreichenden Masses von verfügbarer Zeit.

Weitgehende Rücksichten auf eine gesunde Entwicklung der künftigen Lehrerinnen nimmt der Lehrplan des Lehrerinnenseminars in *Aarau*, wo seit dem Jahre 1912 die vierjährige Ausbildungszeit eingeführt ist. Der Stundenplan soll so angelegt werden, dass Arbeit und Erholung, anstrengende und leichtere Stunden abwechseln. Zwischen den einzelnen Unterrichtsstunden sind Pausen von 10—15 Minuten einzuschalten. Mindestens zwei Nachmittage wöchentlich sollen schulfrei sein. Schriftliche Hausaufgaben dürfen nur in den Sprachfächern und in Mathematik gegeben

werden. Diktieren des Lehrstoffes oder schriftliches Ausarbeitenlassen des Vortrages ist nicht statthaft. Um ein Uebermass von Hausaufgaben zu vermeiden, haben die betreffenden Lehrer jedes Semester Erhebungen anzustellen und sich miteinander zu verständigen. Ferien, Sonn- und Feiertage sind den Schülerinnen durch keine Schularbeiten zu schmälern. Der Rektor wacht über genaue Innehaltung sowohl der Unterrichtszeit als auch der Pausen, ebenso darüber, dass weder im ganzen noch in einzelnen Fächern eine Ueberlastung mit Hausaufgaben stattfindet.

Diese Bestimmungen sind seit über 10 Jahren am Lehrerinnenseminar in Kraft, und die Seminarleitung dürfte heute in der Lage sein, sich über deren Auswirkung und Bewährung auszusprechen.

Die Examenfrage.

In der Regel hängen Lehrplan- und Examenfragen eng zusammen, und es sei daher noch kurz einiges hierüber bemerkt. Um die Patentprüfung wird man, trotz aller Mängel, die einer jeden Prüfung anhaften, nicht herumkommen, doch müsste diese ebenfalls eine entsprechende Umgestaltung und Vereinfachung erfahren. Das wichtigste scheint mir zu sein, dass am Ende des dritten Jahreskurses das bisherige Pensum durch ein propädeutisches Examen abgeschlossen wird und die eigentliche Berufsbildung im letzten Jahre nicht durch umfangreiche Repetitionen gestört wird. Die Schlussprüfung würde sich dann zur Hauptsache auf das Pensum des letzten Jahres oder eventuell bloss auf die pädagogisch-methodischen Fächer beschränken. In ähnlicher Weise haben bereits St. Gallen und Graubünden das Prüfungswesen an ihren Seminarien geordnet.

Zum Schluss möchte ich nochmals bemerken, dass es mir nicht darum zu tun war, alle für eine Neuordnung der Lehrerinnenbildung in Betracht fallenden Fragen aufzugreifen. Es lag mir vor allem daran, die Angelegenheit in Fluss zu bringen und allenfalls weitere Kreise zu bewegen, sich dazu auszusprechen oder doch zu einzelnen Vorschlägen Stellung zu nehmen. *Walter Schweizer.*

Die Veröffentlichung der Steuerregister.

II.

Die Jahre 1918/19 waren für die Schweiz eine Zeit der politischen Leidenschaften, der innern Wirren, der allgemeinen Unzufriedenheit aller derjenigen, die während des Krieges am meisten gelitten hatten. Unter dem gewaltigen Druck dieser Kriegsverhältnisse begann man auch da und dort, wo man es bisher nicht gewohnt war, von einer bessern Verteilung der Steuerlasten zu sprechen und das Unerhörte geschah: Der Kanton Bern erhielt ein neues Steuergesetz.

«Der Not gehorchend, nicht dem eignen Triebe» erwachte bei vielen endlich ihre «still schlummernde Liebe» zu ihren Mitbürgern und zum Vaterlande, und sie waren bereit, zukünftig auch in Steuersachen ein Mehreres zu tun! Da

aber das neue Steuergesetz ganz empfindliche Bussen für Steuerverschlagmiss vorsah, wollte man den Weg zur Selbsteinkehr erleichtern. Art. 40, Alinea 5, des Steuergesetzes bestimmt hierüber folgendes: «Die zuständigen Fiskalbehörden können eine angemessene Reduktion eintreten lassen, insbesondere wenn eine Steuerverschlagmiss durch den betreffenden Steuerpflichtigen oder seine Erben freiwillig zur Anzeige gebracht wird.» Und Art. 58 gibt Aufschluss über die Anwendung des alten Rechtes in dieser Angelegenheit.

Genauer noch umschreibt diesen Punkt die sogenannte «Amnestiebestimmung», § 65 des grossrätlichen Dekretes vom 22. Januar 1919. Da heisst es wörtlich: «Steuerpflichtige, welche ihren Steuerverpflichtungen gegenüber dem Staate und den Gemeinden bisher nicht oder unvollständig nachgekommen sind, welche sich aber im Laufe des Jahres 1919 freiwillig zur Nachzahlung der verschlagenen Steuerbeträge im einfachen Betrage auf fünf Jahre zurück (also für die Jahre 1914 bis 1918) melden und zu diesem Zwecke die erforderlichen Ausweise vorlegen, sind von der Entrichtung der zweifachen Nachsteuer für diese und die weiter zurückliegenden Jahre befreit. Der Regierungsrat ist ermächtigt, in den zurzeit hängigen Nachsteuerfällen, soweit solche durch die Steuerpflichtigen selbst anhängig gemacht wurden, diesen Grundsatz ebenfalls zur Anwendung zu bringen.» — Anstatt des dreifachen Betrages, wie er in Art. 40 des neuen Steuergesetzes vorgesehen war, oder des zweifachen Betrages nach dem alten Gesetz — versprach man *Straflosigkeit* allen bisherigen Steuerhinterziehern, die sich freiwillig meldeten, die verschlagene Steuer zu bezahlen. Diese Wohltat der Straflosigkeit war aber zu wenig Entgegenkommen in den Augen derjenigen, die ihrer teilhaftig werden wollten, und so versprach ihnen die Finanzdirektion *Verschwiegenheit* ihres Namens zu!

Nachdem diese Verschwiegenheit von höchster Stelle einmal versprochen war, konnte man es nicht mehr für «opportun» halten, diese ehrlichen Steuerzahler durch die Veröffentlichung der Steuerregister der Öffentlichkeit bekannt zu geben. — Das ist der erste Hauptgrund, der die Haltung der Regierung erklärlich macht; ob der Gesetzgeber auch so weit gehen wollte, bezweifeln wir.

Dazu kam ein zweiter Grund, der ebenso gewichtig mitsprach: Man bezahlte die Steuer zweimal nach dem Einkommen des Jahres 1918. Das erstemal nach den Einschätzungen des alten, das zweitemal, im Jahre 1919, nach den Einschätzungen des neuen Gesetzes. Und nun waren die Steuererträgnisse im Jahre 1919 ganz anders, nämlich *viel höher*, als im Jahre 1918, trotz der im neuen Gesetz bewilligten höhern, steuerfreien Abzüge. Die Bezirkssteuerkommissionen waren eben keine «Rückversicherungsgesellschaften auf Gegenseitigkeit» mehr.

Ein Beispiel: In einer grössern Gemeinde des Kantons Bern betrug die Steueranerkennung im

Jahre 1918 etwas über Fr. 630,000; im Jahre 1919, bei Anwendung des neuen Gesetzes, dagegen über Fr. 1,050,000. Dabei ist noch zu erwähnen, dass die Arbeiter, Angestellten, Beamten und Lehrer in beiden Jahren ungefähr das gleiche Einkommen versteuerten. Die *Steuermehreinnahmen* im Betrage von Fr. 400,000 wurde von der Bezirkssteuermmission durch gerechtere Einschätzung von den Freierwerbenden erhoben.

Damit fällt auch der Einwand dahin, es sei unter der Herrschaft der alten Steuerkommissionen — trotz der Öffentlichkeit der Steuerregister — herzlich wenig herausgekommen. Bei der Zusammensetzung der frühern Steuerkommissionen im Kanton herum waren eben oft alle Vorschläge zu einer bessern Einschätzung umsonst.

Die Steuerzahlen, die bei Industrie und Handel, besonders in den Städten und industriellen Ortschaften im ganzen Kanton herum, von den Bezirkssteuermmissionen ermittelt wurden, waren so, dass man selbst in den Steuerkommissionen und nicht nur auf der Finanzdirektion befürchtete, sie könnten, wenn man sie öffentlich bekannt gäbe, geradezu aufreizend wirken. Man denke an die Zeitverhältnisse (Generalstreik und Grippeepidemie).

Weil zudem, anstatt errechneter Steuerausfälle, *grosse Steuermehreinnahmen* für Staat und Gemeinden resultierten, fand man, vielleicht mit Recht, eine sofortige Publikation der Steuerregister sei weder «*opportun*» noch dringend nötig. Die Hauptsache war, dass Geld da war, um überall zu helfen, wo es nötig war.

So *gewöhnte* man das Volk an die Nichtöffentlichkeit. Man wartete die Zeit ab, da man wieder mehr Verständnis hatte für solche sonderbare Entschuldigungen, Definitionen und Interpretationen, wie man sie jüngst in den Tagesblättern lesen konnte.

Nachdem sich nun allmählich die Steuerverwaltung in diese Haltung hinein *verbissen* hat, ist gar nicht anzunehmen, dass sie umfällt. Dass es aber auch dem jetzigen Finanzdirektor beim ganzen Handel nicht mehr recht wohl ist, geht daraus hervor, dass *er die Verantwortung für sich ablehnt* und sie auf Herrn Scheurer überträgt! Und diese Ablehnung ist immerhin erfreulich!

Allein die «*Mitteilungen*» vom 27. Februar 1919 verbieten die *endgültige Veröffentlichung* gar nicht: das haben wir nachgewiesen. In dieser Not verfiel man dann auf *Art. 60* des Gemeindegesetzes. Alles Mögliche und Unmögliche wurde herbeigezogen, um wenigstens in den Augen der Juristen Recht zu haben. Herr Volmar, der selber ein gewiegter Jurist ist, mag aber schon ab und zu an Schillers Worte gedacht haben:

«Höre Gesell, es fängt mir an zu deuchten
Wir stehen hier am Pranger vor dem Hut;
's ist doch ein Schimpf für einen Reitersmann
Schildwach' zu steh'n vor einem *leeren* Hut,
Und jeder rechte Kerl muss uns verachten!
Die Referenz zu machen einem Hut,
Es ist doch traun ein närrischer Befehl!»

Was ist nun zu tun? Etwa den Weg zum Bundesgericht einschlagen? Nein! Da gibt es nur den geraden Weg: *Volksaufklärung und Aenderung im Februar 1924 durch den Grossen Rat*. Bis zu diesem Zeitpunkt mag sich jeder gedulden. Wer wirklich für Steuerehrlichkeit eintritt, der helfe bei dieser Aufklärung mit. — Das Volk darf und kann nicht mehr zugeben, dass die *endgültigen Steuerschätzungen* wie Urteilsprüche eines Inquisitionsgerichtes in der Heimlichkeit untertauchen. Es geht um einen alten Brauch, um ein Volksrecht, das man lächerlich zu machen sucht! Wer guten Willens ist, hilft mit bei der Aufklärung.

(Schluss folgt.)

Ferienkurse der Neuwerkgemeinde Bern im Turbachtal bei Gstaad, Sommer 1923.

Ich hatte letzten Sommer ganz eigenartige Ferienpläne: Allen Ernstes wollte ich Ferien machen und liess mich zugleich zum Besuch von Kursen einladen. Unsinn, schreit der entsetzte Kollege auf, und ich sehe sein ungläubiges, vielleicht auch mitleidiges Lächeln. Und doch habe ich es diesen Sommer erfahren, dass man sehr gut ausruht, wenn man das Pflichtenheft seines Berufes beiseite legt, irgendwo in einem Hochtal mit Tieren, Blumen und Bergen Freundschaft schliesst und sich nebenbei noch von Kollegen in Vorträgen und gegenseitiger Aussprache viel Anregung schenken lässt.

Das Haus, das ich während der Sommerferien für meine Familie gemietet hatte, stand auf der Sonnseite weit hinten im *Turbach*, während vorne am Eingang zum stillen Hochtal, gleichsam als wollte sie damit das Sorgentor des Alltags zuschliessen, die Neuwerkgemeinde Bern ein Ferienheim unterbielt. In diesem Hause wurden Kurse durchgeführt, die nicht nur für Probleme des theoretischen Wissens, sondern auch für Fragen des praktischen Lebens den Blick erweitern und den Willen zum selbständigen Arbeiten beleben wollten.

Mir war es weniger darum zu tun, alle Kurse zu besuchen, als vielmehr die Lebensgeister kennen zu lernen, die die Umgangsformen in einem solchen Heim bestimmen. Das Gesetz aber, dem diese Geister verpflichtet waren, hiess: Keiner ist Meister, keiner ist Schüler, sondern jeder zugleich führend und geführt, trachtet darnach, seine ihm anvertrauten Gaben zu höchster Kraft zu entfalten, um damit edelstes Menschentum zu offenbaren: Einander zu dienen und einander zur Freude zu führen.

Eines Tages lud ein Anschlag im Konsumladen der Talschaft zur Teilnahme an der Heimatwoche (dritte Ferienwoche) ein. Mich wunderte es und freute mich zugleich, dass nicht nur die Kursteilnehmer, sondern jedermann, also auch die Talbewohner, willkommen geheissen wurden. Aber wir waren eben im Saanenland, wo der Gedanke der Volkshochschule und der Volksbildung durch

die Tätigkeit von Pfarrer O. Lauterburg schon längst Heimatrecht hat.

Als Einleitung zur Heimatwoche sprach am Montag Herr H. Berlepsch-Valendas, Leiter der Neuwerkgemeinde Bern, über Heimat, Mensch und Welt. Der Redner suchte vorerst den Begriff des Wortes Heimat aufzuklären und schilderte dann in seiner überzeugenden Art die Vorteile und die Gefahren der Heimatliebe.

Am Dienstag gaben wir uns Rendez-vous auf der Hornfluh, von wo man einen unvergleichlichen Rundblick über das ganze Saanengebiet hat. Herr Romang, Lehrer in Lauenen, sprach über Geographie und Geologie seiner Heimat. Wie uns nun die Zusammenhänge zwischen Gesteinsart, Bodengestaltung, Pflanzendecke und Besiedelung klar wurden, so war uns, als ob ringsum die abgerundeten Flyschkuppen, die scharfen Kalkzähne und die sanften, grünen Einsenkungen plötzlich Leben bekommen hätten und uns in leichtverständlicher Sprache von ihrer Vergangenheit erzählten.

Der Mittwoch versammelte die Teilnehmer auf der schattigen Terrasse vor der Kirche in Saanen. Der bekannte Heimatforscher Dr. Friedli hatte sich bereit finden lassen, über die Besiedlungsgeschichte des Saanenlandes zu sprechen. Es war aber kein trockenes Bücherwissen, das er uns vorzutragen hatte, sondern man spürte es den geistreichen Worten des greisen Gelehrten ab, dass alles in gewissem Sinne selbst erlebt und erarbeitet war. Seine klaren, oft witzigen Mitteilungen, insbesondere aus dem Gebiete der Wortbildung und -Kunde, waren in ihrer Prägnanz und Ueberzeugungskraft nicht zu übertreffen.

Am Nachmittag stellte sich uns Herr Marti, Lehrer in Bern, zur Verfügung und erzählte über die Reformation im Saanenland, manch lehrreiches Einzelbildchen zum Besten gebend.

Schliesslich unterrichtete uns Herr A. Seewer, Lehrer in Gsteig, über den Hausbau im Berner Oberland, und ein Rundgang durch das Dorf Saanen öffnete Sinn und Auge für das architektonisch Schöne der alten Landhäuser.

Am Donnerstag war schon früh wieder Tagwache; aber die Vögel, die wir hören wollten, waren noch früher aufgestanden oder waren sonst auf Reisen; kurzum, ausser den lauten Trillern des Zaunkönigs und dem hohlen Getöse des Gimpels war nicht viel zu hören. Dafür verstand es der Führer der Exkursion, Herr Germann, Lehrer in Schönried bei Gstaad, uns mit seinen heimatlichen, gemütvollen Plaudereien aus dem Tier- und Pflanzenleben des Saanenlandes schadlos zu halten.

Für den Freitag war ein «Ganztägiger» angesagt. Wir stiegen das Turnelstal hinauf bis zur Alp. Nachdem wir uns an Milch und Nidel gütlich getan hatten, versammelten wir uns vor der Alphütte, auch Sennen hatten sich eingefunden, wo Herr v. Grünigen, Lehrer in Grund bei Gstaad, uns über Alpenwirtschaft berichtete. Ein

Senne wusste noch manche lehrreiche Einzelheit beizusteuern.

Der Heimweg ins Turbachtal führte uns am Fusse des Lauenenhorns vorbei, von wo sich uns die nahen Schneeberge in ihrer überwältigenden Schönheit zeigten. Nach dem Nachtessen kamen wir noch zu einem Abendsitz im Fereinheim der Neuwerkgemeinde zusammen, wohin wir auch Gesang, Musik und Humor zu Gaste geladen hatten; in ihrer Gesellschaft war gut sein.

Viel zu früh für alle Teilnehmer der schönen Woche meldete sich nun schon der Samstag, der die Veranstaltung abschliessen sollte. Unter einer Gruppe hoch aufstrebender Ahorne trafen wir uns zum letztenmal, wo wir den anregenden Ausführungen des Herrn E. Frutschi, Lehrer in Turbach, über das Genossenschaftswesen auf den Alpen, insbesondere im Turbachtal, lauschten.

In einem Rückblick kam Herr Berlepsch-Valendas noch auf die Idee des Heimatschutzes zu sprechen, seine Worte klangen aus in einem herzlichen Dank an alle, die zur Bereicherung der Woche beigetragen hatten.

Die selbstlose Art, wie sich die Kollegen im Saanenlande der Heimatwoche zur Verfügung stellten, die Tatsache, dass bereits in einzelnen Hochtälern der Gedanke der Volkshochschule durch liebevolle Hingabe Einzelner kräftig Wurzeln geschlagen hat, mahnt uns: Durch aufopfernde Arbeit edler Menschen, die nicht nach Lohn fragten und Anerkennung geizten, sind wir vorwärts gekommen, nun lasst uns nicht abseits stehen, wenn es gilt, unsern Mitmenschen den Lebensweg zu ebnen. K. Schl., Basel.

† Jakob Sahli,

gew. Lehrer am kantonbernischen Technikum in Biel.

Der Mensch denkt; Gott lenkt! Begleitet von den besten Wünschen der Behörden und Kollegen legte Jak. Sahli letzten Frühling sein Amt nieder nach 56jähriger gesegneter Wirksamkeit auf dem Felde der Erziehung. Seine lieben Angehörigen, wie seine zahlreichen Freunde wünschten dem stets rüstigen Kämpfer einen recht ruhigen Lebensabend. Aber sein reger Geist liess ihm keine Ruhe. Nachdem er den 2. Juni 1923 mit zwei erprobten Freunden einige gemütliche Stunden verlebt hatte, nahm er Abschied von ihnen, und am andern Tag verliess er Biel. Der wiederholten Einladung seines jüngsten Sohnes in Buenos-Aires konnte der rege Geist nicht widerstehen; er musste das grosse Weltmeer und Amerika noch sehen. Am 15. Oktober trat er die Reise an und am 3. November ist er nach schneller Fahrt, ohne Seerkrankheit, in Buenos-Aires angekommen. Trotzdem er bei seinem Sohne vorzüglich aufgehoben war, ergriff den 75jährigen Schweizer ein mächtiges Heimweh, und der Klimawechsel erschütterte seine Gesundheit. Noch stellte er anfangs Dezember seinen Freunden die Rückkehr im nächsten Frühling in Aussicht, aber schon im gleichen Monat

ist der besorgte Vater und treue Freund eingegangen in das Reich des Friedens zum grössten Schmerz aller, die ihm nahe standen.

Jakob Sahli wurde am 1. Juli 1848 in Säriswil geboren. Wohl vorbereitet trat er im Frühling 1864 ins Staatsseminar in Münchenbuchsee ein und im Frühling 1867 erhielt er nach glänzend bestandener Prüfung das Patent als bernischer Primarlehrer. Nach eifrigem Studium an der Akademie in Neuenburg und an der Universität in Bern erwarb er sich das bernische Sekundarlehrerpatent und begann seine praktische Tätigkeit in Schüpfen. Von 1870 bis 1882 wirkte er als Lehrer an der Sekundarschule in Wangen a. A. Zahlreiche Schüler von Wangen und Umgebung bezeugten ihrem Lehrer ihre innige Freundschaft bis zu seinem nun so unerwartet erfolgten Tode und werden ihn zeitlebens in gutem Andenken behalten. Das ist der beste Beweis seiner segensreichen Wirksamkeit. Von 1882 bis 1891 wirkte er als Lehrer und Direktor an der Mädchensekundarschule in Biel und von da hinweg, also während 32 Jahren, als Lehrer für Sprachen und Geographie am kantonal-bernischen Technikum in Biel. Was er hier und anderwärts geleistet, kam bei Anlass seines 50jährigen Jubiläums sehr deutlich zum Ausdruck. Jakob Sahli war ein liebevoller Gatte, ein treubesorgter Hausvater, ein treuer, wohlmeinender Freund, ein ausgezeichnete Lehrer und braver Bürger. Leider war ihm in fremder Erde, fern von der so heiss geliebten Heimat, die letzte Ruhestätte bestimmt. Zwei Söhnen und der Tochter mit ihren Angehörigen, den vielen Freunden und zahlreichen Schülern sollte es nicht vergönnt sein, von dem Geliebten Abschied zu nehmen und ihm noch die letzte Ehre zu erweisen.

Aber über das Weltmeer hinüber entbieten wir dem lieben Entschlafenen den letzten Gruss und den herzlichen Dank für seine Liebe und Treue.
Sch.

ooooooooo VERSCHIEDENES ooooooooo

Klassenlektüre zur Alkoholfrage. Es ist für viele Lehrer eine kitzlige Geschichte, für ihre Klassenlektüre Schriften mit alkoholfreundlicher Tendenz anzuschaffen. Die Gründe dafür sind mannigfaltiger Art und dürfen als bekannt vorausgesetzt werden. Um aber auch Schulen und Lehrern in wirtschaftlich schwachen oder sonst bedrängten Verhältnissen entgegenzukommen, hat die *Schweiz. Päd. Gesellschaft* (Bern, Erlachstr. 5) in ihre Leihbibliothek für Klassenlektüre eine Reihe von Schriften aufgenommen, die dem Alkoholunterricht in bester Weise dienen, ohne irgendwie durch Aufdringlichkeit zu verletzen. Gotthelf, Reinhart, Frau Bleuler-Waser, Simon Gfeller u. a. sind darin vertreten. Die Leihgebühr ist dieselbe wie für andere Jugendschriften: 3 Rappen für das Stück; Leihdauer 6 Wochen. Für die Zustellung eines Verzeichnisses oder von Schriften wende man sich an die oben angegebene Adresse. *F. Sch.*

Allgemeine Einführung von Hin- und Rückfahrtsbilletten zu ermässigten Preisen. (Mitg.)

Seit 1. Januar werden auf den schweizerischen Bundesbahnen und den meisten andern schweizerischen Bahnen wieder Hin- und Rückfahrtsbillette zu ermässigtem Preise ausgegeben. Die Ermässigung beträgt im allgemeinen 20 % auf den doppelten Taxen für einfache Fahrt, die Gültigkeitsdauer 10 Tage. Im Bestreben, eine bessere Benützung der höhern Wagenklassen zu erzielen, werden ferner die Fahrpreise einfacher Fahrt der I. und II. Klasse etwas herabgesetzt durch Wiederherstellung des vor dem Kriege bestandenen Verhältnisses zwischen den einzelnen Klassen.

Der Schnellzugzuschlag erfährt keine Aenderung.

Für Gesellschaften und Schulen wird vom 1. Januar an eine Ermässigung von 10 % für Hin- und Rückfahrten gewährt.

Nähere Auskunft über die neuen Taxen ist auf den Stationen erhältlich.

Geisteswissenschaftlich orientierte Pädagogik. Wegen der Eurhythmieaufführung im Stadttheater Bern fällt unser Leseabend Samstag den 26. Januar aus.
E. R.

Bernische Vereinigung für Handarbeit und Schulreform. Programm 1924.

Kurse.

1. Hobelbankkurs. Ort: Bern. Leiter: Herr J. Allemann. Dauer: 4 Wochen (2mal 2 Wochen).
2. Arbeitsprinzip. Mittelstufe. Ort: Bern. Leiter: Herr Fr. Gribi. Dauer: 4 Wochen (2mal 2 Wochen).
3. Arbeitsprinzip. Oberstufe. Physik, Chemie. Ort: Bern. Leiter: Herr Dr. K. Guggisberg. Dauer: 4 Wochen (2mal 2 Wochen).

Kleinere Veranstaltungen.

1. Arbeitsgrundsatz im elementaren Rechnen. Ort: Interlaken. Leiterin: Frau Krenger. Dauer: 5 Tage.
2. Ferienkurs Bern, gemeinsam mit der Sektion Bern des B. L. V. Heimatunterricht. Unterstufe; Geographie und Geschichte, Mittelstufe; Geographie und Geschichte, Oberstufe. Kursleitung: Frl. L. Fürst, Herr Prof. Dr. Nussbaum, Herr Dr. Bieri, Seminarlehrer, Herr Dr. H. Bracher, Sek.-Lehrer, Herr F. Born, Sek.-Lehrer.
3. Ferienkurs im Seeland (wie in Kurs Nr. 2).
4. Naturkundliches Zeichnen. Ort: Lyss. Leiter: Herr E. Habersaat. Dauer: 5 Halbtage.
5. Botanik in der Volksschule. Ort: Bern. Leiter: Herr Dr. Lüdi. Dauer: 6 Halbtage.
6. Oberflächenbehandlung der Hölzer. Ort: Thun. Leiter: Herr J. Werren. Dauer: 5 Halbtage.
7. Werkzeuglehre. Ort: Bern. Leiter: Herr J. Werren. Dauer: 5 Halbtage.
8. Lebensgemeinschaften. Ort: Spiez. Leiter: Herr Dr. Lüdi. Dauer: 6—8 Halbtage.

9. Wandtafelzeichnen. Ort: Langenthal. Leiter: Herr E. Habersaat. Dauer: 5 Halbtage.
10. Wandtafelzeichnen. Ort: Belp. Leiter: Herr E. Habersaat. Dauer: 5 Halbtage.
11. Wandtafelzeichnen. Ort: Schwarzenburg. Leiter: Herr E. Habersaat. Dauer: 5 Halbtage.
12. Scherenschnitt (Fortsetzung). Ort: Bern. Leiter: Herr E. Prochaska. Dauer: 5 Halbtage.
13. Kurs zur Anleitung von Schulbesuchen in unseren Museen. *a.* Historisches Museum. Ort: Bern. Leiter: Herr Dr. R. Wegeli. Dauer: 2 Halbtage. *b.* Naturhistorisches Museum. Ort: Bern. Leiter: Herr Dr. Künzi. Dauer: 2 Halbtage.

Exkursionen.

Besuch der Handarbeitsausstellung Freiburg.
Zwei botan. Exkursionen. Leiter: Herr Dr. Lüdi.
Eine zoolog. Exkursion. Leiter: Herr Dr. Künzi.
Besichtigung industrieller Betriebe.
Geographische und histor. Exkursion. Leiter: Herr Prof. Dr. Nussbaum und Herr Dr. Spreng.
Dauer: 2 Tage.
Ausstellung von Handarbeiten der Handarbeitsklassen. Dauer: Erste Woche Frühjahrsferien.
Ort: Aula Gymnasium Bern.

Vorträge.

Vier Experimentalvorträge über Radiotelegraphie und anschliessend Besuch in Münchenbuchsee und Riedern. Referent: Herr Dr. Badertscher.

Le cinéma scolaire.

Dès maintenant, nous croyons pouvoir considérer l'importante question du cinéma à l'école comme entrée dans la phase des réalisations. Nos collègues de Bienne ont partiellement résolu la question en faisant projeter des documentaires dans un cinéma local. Les résultats ont été satisfaisants puisque les séances ont laissé un bénéfice considérable. Ce bénéfice et les suivants serviront, paraît-il, à doter chaque bâtiment scolaire d'un appareil de cinéma.

A Moutier, nous avons discuté de l'installation d'un poste cinématographique dans le collège et avons décidé l'achat du dit poste. Une fois celui-ci installé, nos élèves descendront au réfectoire qui servira de salle de spectacle, pour y voir projeter des films et des clichés. Grâce aux collectes que nous ferons dans les classes, nous constituerons une « cinémathèque » de films et de clichés.

En France, d'ici peu de temps, les maisons d'édition s'assureront la collaboration de professeurs d'histoire, géographie, etc., et produiront de véritables films d'enseignement. Ceux-ci correspondront mieux aux besoins de l'enseignement par le cinéma que les documentaires. Dans ces derniers, les différentes phases d'un travail passent souvent trop rapidement sur l'écran. A l'aide de la prise de vues au ralenti et de différents autres procédés, il sera alors possible de laisser assez longtemps sous les yeux des élèves des vues demandant des explications, sans pour autant arrêter l'appareil.

On peut se procurer déjà maintenant des bandes pour la projection fixe. Elles ont les mêmes dimensions que le film international et remplacent avantageusement les clichés en verre plus fragiles et plus encombrants. Chaque photographie de ce film-cliché équivaut à un cliché de verre. La bande est enroulée sur une bobine minuscule qui permet à l'opérateur de faire passer successivement les différentes photos devant l'objectif du cinéma. Le cliché ordinaire demande, au contraire, pour être projeté un dispositif spécial. Pour pouvoir projeter ces films-clichés à grande distance, sans les

enflammer, il faut pouvoir abaisser le voltage de la lampe à l'aide d'une résistance. La lumière sera quand même suffisante, car, à cause de la suppression de l'obturateur, la projection fixe ne demande pas une aussi forte lumière que la projection animée.

Ayant eu l'occasion, lors d'un chômage forcé, causé par la pléthore d'instituteurs, d'opérer avec différents appareils, d'installer ou d'améliorer des postes cinématographiques, nous pensons intéresser le futur « maître-opérateur » en donnant quelques renseignements au sujet des appareils et de leur fonctionnement.

Nous n'avons pas la prétention de posséder la science cinématographique, mais nous pensons que des données pratiques rendront sûrement service aux collègues qui comptent introduire le cinéma à l'école.

Le dévideur. L'industrie fournit actuellement trois genres de projecteur. Le premier, de construction robuste, est appelé « professionnel ». Il est destiné aux établissements cinématographiques qui donnent des séances régulièrement. Le deuxième, appelé appareil d'enseignement, est destiné aux écoles, pensionnats, conférenciers, etc. Le troisième de ces appareils, de faible construction, ne peut être employé que comme jouet.

Les appareils d'enseignement sont plus petits que les « professionnels » et nous croyons qu'ils ne résisteraient pas longtemps à un usage quotidien. Ils sont pourtant à recommander à cause de leur prix beaucoup moins élevé. Nous pensons qu'ils conviendraient bien pour les écoles, car ils ne seraient jamais aussi chargés que dans les cinémas permanents qui doivent passer chaque soir, sans interruption notable, un programme qui varie entre trois et quatre mille mètres.

Arrêt du film. Si l'on désire arrêter le film dans l'appareil, on peut employer différents moyens. Le plus simple consiste à faire la projection à courte distance, sur un écran moyen, avec une lampe développant peu de chaleur. Pour la projection à longue distance, on peut abaisser le voltage de la lampe à incandescence ou placer une cuve à eau devant le condensateur de la

lampe à arc. Cette cuve, dans laquelle circule continuellement de l'eau, refroidit les rayons lumineux et empêche l'inflammation du film pendant son arrêt. La cuve à eau a l'inconvénient d'être mal commode et d'absorber une assez grande quantité de lumière.

Modes d'éclairage: a. Lampes à arc. La lampe à arc fournit la meilleure lumière, surtout si elle est alimentée par du courant continu. La lumière produite par les charbons peut être augmentée ou diminuée à l'aide d'une résistance de réglage. Lorsqu'on emploie une lampe à arc très forte, il serait préférable de se borner à faire de la projection animée et d'avoir un dispositif spécial pour la projection fixe. Il serait de même prudent de laisser le maniement des appareils à une seule personne qui pourrait se mettre complètement au courant de la manière dont il faut opérer.

L'industrie cinématographique fournit depuis peu de temps, des lampes à arc avec miroir parabolique, sans condensateur. Ces lampes donnent des résultats merveilleux pour une consommation de courant très minime. Par contre, elles concentrent sur le film ou le cliché à projeter, une chaleur formidable. Il suffit d'une seconde d'arrêt pour enflammer le film ou détériorer le cliché. Les maisons de location refusent déjà les films aux exploitants qui emploient de telles lampes sans y adapter une cuve à eau. Elles ne sont donc pas à recommander pour les écoles dans lesquelles l'opérateur sera le plus souvent un débutant dans la partie.

b. Lampes à incandescence. Il en existe deux espèces. Les unes peuvent fonctionner directement à l'aide du courant du réseau électrique; les autres exigent un transformateur. De telles lampes peuvent fournir jusqu'à 3000 bougies et donnent, grâce à un miroir placé derrière la lampe, une bonne lumière pour une distance variant entre 10 et 15 mètres.

Malheureusement, avec une force aussi considérable, il n'est de nouveau pas possible d'arrêter le film dans l'appareil projecteur. Pour ce faire, il est nécessaire, au moment de l'arrêt du film, d'abaisser immédiatement le voltage de la lampe à l'aide d'une résistance réglable. Par cette opération, la chaleur dégagée par la source lumineuse diminue; il est alors possible de laisser le faisceau lumineux sur le film pendant quelques instants, temps suffisant pour donner les explications nécessaires. Ce mode d'éclairage a l'avantage de pouvoir être employé par tous, sans connaissances spéciales. Pendant la projection animée, aucun réglage n'est nécessaire. La mise en marche se fait par un simple interrupteur.

L'écran. La toile ordinaire employée pour les écrans demande une source lumineuse assez puissante. On peut augmenter la luminosité d'un écran en le blanchissant à la chaux ou au blanc de Troyes. Actuellement, on peut se procurer des écrans dits lumineux ou métalliques. Ils sont faits

de toile solide recouverte d'une couche de vernis à l'aluminium ou d'une autre composition qui donne un rendement lumineux de beaucoup supérieur à celui obtenu avec l'écran ordinaire.

Nous croyons avoir passé en revue les principaux appareils nécessaires à l'installation d'un poste pratique. Nous espérons que les maîtres qui ont l'intention d'introduire à l'école, le cinéma comme moyen d'enseignement, ne se laisseront pas rebuter par des difficultés techniques plutôt apparentes que réelles. Nous sommes à l'entière disposition des collègues qui désireraient avoir des renseignements surtout ce qui concerne l'installation d'un poste, l'achat des appareils, des clichés, etc.*

F. Fridelance.

Religion ou morale?

La question soulevée par notre collègue P. B. dans le n° 39, nous a valu jusqu'à ce jour deux réponses, que nous donnons ci-dessous. *Réd.*

I.

C'est la valeur sociale de notre école qui est en jeu dans cette question. P. B. a raison de la soulever à propos des commentaires sur le plan de l'histoire religieuse parus dans le n° 32 de 1923. Son article nous le montre peu enthousiasmé de la réédition modernisée d'une chose très vieille. A son avis peu d'instituteurs ont une foi suffisamment robuste pour continuer les anciens gestes du meublage mystique. Nous devons nous l'avouer et en discuter. Il y a la morale tout court, indépendante de tout dogme, de toute attache bibliques et le correspondant n'est pas loin de demander son intronisation en lieu et place des récits du peuple juif. Félicitons P. B. d'avoir osé lancer cette pierre dans la mare aux grenouilles, mais je doute qu'il en surgisse autre chose qu'un vacarme à mots couverts. Noyés dans la masse des neutres, les dévots et les libres-penseurs, gens irréductibles, s'affronteront sans qu'on y voie plus clair car nous autres régents jurassiens, nous savons peut-être notre livret, mais nos réflexions sur la morale en sont restées à l'eau de rose. Nous sommes engoncés dans les vieilles formules qui prônent la vertu des paroles et c'est ce qui nous fait dire de ces insanités qui ne heurtent personne. Preuve en soit la manière de poser le problème de la valeur moralisante de notre école: Histoire religieuse ou enseignement de la morale? Je réponds: ni l'une ni l'autre; finissons-en avec la vertu des récits doux et des projections mécaniques. Ce qu'il faut, c'est de l'action pour les enfants, c'est l'école prenant sa part des aléas de la vie journalière, l'école où les enfants vivent dans une communauté réelle et font l'apprentissage pénible et ... tonique de leur conduite. Oh! comme les défauts des adultes se retrouveraient en petit dans toute leur laideur s'ils n'étaient sans

* Nous sommes en outre à même de livrer des postes à des prix sensiblement inférieurs à ceux indiqués dans « L'Ecole Bernoise » du 27 octobre 1923, tout en étant de construction soignée.

cesse étouffés sous les bonnes mesures administratives. L'instituteur aux prises avec les jalousies, les joies malignes, les indécidables, aurait vite perdu son optimisme de surface et songerait peut-être à passer à des méthodes plus vigoureuses que la narration de David et Goliath et les effusions forcées où le Christ n'apparaît plus que dans un poudrolement. Laissons le culte des mystères aux cathédrales, elles sont pour consoler les âmes meurtries par la vie et ses coups incompréhensibles. L'école devrait être organisée en fonction des besoins et de l'intérêt de la jeunesse. Elle ne l'est pas actuellement et la réédition révisée et augmentée des anciens programmes ne l'y oriente guère. Si l'opinion novatrice pouvait être assez forte dans notre Jura, notre premier soin serait alors d'édifier l'école de telle sorte que c'est son fonctionnement même qui nous instruirait des vraies nécessités, et il est probable qu'avant de parler des Hébreux, nous aurions longtemps à nous débrouiller avec les difficultés d'une organisation fonctionnelle et jurassienne de l'école.

A. Schneider.

II.

Pour entamer une discussion sur la morale et la religion, il faut en premier lieu savoir si nous donnons à ces mots la même définition afin d'éviter toute équivoque. Il va de soi que nous ne pourrions nous mettre d'accord en leur donnant un sens différent. Il ne faut pas qu'il y ait un malentendu et la discussion aura toute chance d'être courtoise et profitable aux intéressés.

Pour nous institutrices chrétiennes, voici ce que nous pensons:

1° *Sentiment religieux*: aspiration très vive de l'intime de l'être à la source de vie.

2° *Religion*: rapports entre la créature et le principe créateur, maître et dispositaire de la vie, que les chrétiens appellent Dieu sans vouloir faire tort à ceux qui lui donnent un autre nom.

3° *Morale chrétienne*: règles à observer dans les rapports entre la créature et le créateur. Sans doute ces rapports sont de nature différente suivant que les êtres créés sont plus ou moins développés, plus ou moins affinés. De là sont nées les églises, sociétés chargées de régler ces rapports. Mais partout et toujours se présente pour l'être humain, doué de raison, le problème angoissant de la vie. C'est là le grand mystère, le secret dont il cherche à se rendre maître. Que ne donnerait pas le sculpteur pour animer la merveilleuse statue qu'il vient de créer. Ah! s'il pouvait lui insuffler la vie! Et le malade qui sent cette vie lui échapper, comme il voudrait la retenir!

4° *Morale sociale ou humaine*: Règles à observer entre les hommes pour ne pas se nuire les uns aux autres, mais au contraire, pour s'aider à vivre, pour se faire du bien.

Si donc, nous donnons le même sens à ces mots: religion, morale, nous pourrions discuter tranquillement, posément cette question: la morale chrétienne est-elle incompatible avec la science?

Nous rechercherons avec soin, avec tout le calme possible les faits qui pourraient prouver que la religion est l'ennemie de la science. Il s'agit de savoir si elle défend à l'homme d'arracher les secrets de la nature et d'en profiter, si elle l'empêche de se développer normalement, ou si, au contraire, elle ne l'aide pas à regarder en haut!... Là est toute la question...

Ah! nous allions oublier de demander ce que l'on entend par religiosité. Est-ce le péjoratif de religion? Ou bien, P. B. veut-il simplement parler du culte? En ce dernier cas, nous ferons remarquer qu'il n'est pas du tout nécessaire de discuter les pratiques religieuses pour enseigner les grands principes de la religion.

Un exemple: Le maître vient d'apprendre à l'élève à fabriquer des bombes, et ce dernier est tout fier de connaître à fond ces engins destructeurs. Alors le maître ne peut-il et ne doit-il pas lui dire: Tu ne tueras point, tu n'attenteras pas à la vie d'autrui ni à la tienne, la vie étant le souverain bien? Voyons, pour inculquer cette grande règle de morale est-il nécessaire que le maître et l'élève communient dans la même chapelle? Non, vraiment, et sans manquer de tolérance, ce maître peut encore faire remarquer que la religion, elle aussi, elle surtout, défend de tuer. Il peut aussi dire, sans crainte de se tromper, que les grandes lois de la morale humaine, de la civilisation, ont été écrites en lettres d'or (nous pourrions dire plus justement en lettres de sang) par le christianisme. Les premiers chrétiens n'ont-ils pas versé leur sang pour la civilisation?

Un groupe d'institutrices chrétiennes.

ooooo DANS LES SECTIONS ooooo

Section de Porrentruy. Le 22 décembre écoulé, la section de Porrentruy a eu sa séance ordinaire d'hiver, dans la spacieuse salle de l'Emulation à Porrentruy. Malgré la neige, de nombreux collègues ont tenu à prouver leur attachement à notre société et sont venus, de tous les points de l'Ajoie, passer ensemble quelques heures agréables.

M. Fleury, président, ouvre la séance et rapporte au nom du comité. Notre section a été très éprouvée pendant le dernier semestre. Trois collègues sont morts à la tâche: M^{lle} Piquerez à Boncourt, M^{lle} Petignat à Charmoille et M. l'inspecteur Poupon. L'assemblée se lève pour rendre hommage à la mémoire de ces collègues trop tôt disparus.

La place de bibliothécaire étant vacante, par suite de démission de M. Alb. Fridelance, l'assemblée désigne M. Joliat, instituteur à Porrentruy, pour occuper ce poste. Un subside de fr. 100 est alloué pour l'achat de nouveaux livres. La bibliothèque sera ouverte le premier jeudi de chaque mois, à 1½ h. Prière aux intéressés d'en prendre bonne note.

M. le président donne connaissance d'une circulaire de la commission des moyens d'enseigne-

ment, concernant l'élaboration des nouveaux manuels de lecture. La discussion d'un sujet aussi important ne peut avoir lieu en cette séance, attendu que le temps manque et que chacun doit se préparer pour discuter cette question. Après avoir entendu l'avis de plusieurs membres, l'assemblée, décide de convoquer en séance particulière, les institutrices et instituteurs de chaque degré scolaire. A ces réunions seront invités les membres de la commission des moyens d'enseignement, pour fournir tous renseignements utiles.

La deuxième partie de la réunion synodale est réservée à une causerie de M. le professeur Bourquin. Le sujet traité est: Le rôle des vitamines dans l'alimentation et dans la maladie. Question d'actualité, s'il en est, question du plus haut intérêt! Les vitamines! mot inconnu pour une bonne partie de l'assemblée. M. Bourquin, avec la précision, la clarté qu'on lui connaît, tient, pendant une bonne heure, l'auditoire sous le charme de sa parole facile et agréable.

Nous nous garderons bien de donner ici la substance de cette brillante causerie. Un résumé, même bien compris, ne donnerait pas une idée suffisante de la valeur du travail. D'ailleurs, M. Bourquin, toujours prêt à prouver sa sympathie pour le corps enseignant, se fera un plaisir et un devoir de faire connaître le fruit de ses longues et patientes recherches, à toutes les sections qui feront appel à ses lumières.

Nous adressons nos plus vifs remerciements à notre distingué conférencier. *R. V.*

Section de Delémont. La réunion synodale de Vicques a réussi au delà de tout espoir. Quarante courageux collègues avaient répondu à l'appel du comité. Mais les absents sont toujours trop nombreux et nous les prions d'imiter les membres du corps enseignant de Courroux et de Courtételle qui apparaissent « in globo » à chaque séance.

M. Wolfer, président, expédie promptement le travail.

M. C. Courbat, professeur à l'Ecole normale de Delémont, nous parle du système métrique avec autorité, précision, concision et netteté. Seul un esprit scientifique possède à un tel degré ces remarquables qualités. Nous ne dévoilerons rien de l'admirable travail de M. Courbat, car, cédant aux instances de ses admirateurs, il publiera sa conférence dans le numéro de mars de la « Partie Pratique » de « L'Ecole Bernoise ». Nous le lirons tous avec plaisir et intérêt. Qu'il reçoive ici l'expression de nos plus vifs remerciements.

Puis M. Christe, instituteur à Berlicourt, avec compétence et humour, nous donne une excellente leçon de dessin pour le degré supérieur. Vraiment il s'y connaît et nous envions sa sûreté d'observation et l'assouplissement remarquable de sa main. Ce fut pour nous tous un vrai régal et une preuve vivante qu'en forgeant on devient forgeron. Si lui aussi se décide à quitter sa réserve habituelle, notre journal comptera bientôt une page de plus pleine de judicieux conseils pratiques.

La brûlante question du nouveau plan d'études fut de même soulevée et des rapporteurs compétents, après l'avoir tournée sur toutes ses faces, nous feront connaître, au prochain synode, le fruit de leurs recherches et de leur expérience. Prenons en bonne note et soyons tous présents pour les entendre et les applaudir.

Dans le même ordre d'idées, M. Wolfer donne connaissance d'une lettre de M. Marchand, directeur, par laquelle la commission des moyens d'enseignement demande aux pédagogues jurassiens son avis sur l'opportunité d'une refonte de nos manuels scolaires. Ces messieurs nous accordent ainsi gracieusement voix au chapitre; sachons accorder à ce geste courtois toutes les suites qu'il autorise.

Le comité est ensuite complété et l'ordre du jour étant épuisé, les participants se rendent, en hâte, à l'Hôtel du Jura, où, durant le banquet, les éclats d'une franche gaieté alternèrent avec les plats « inédits » que nous fit servir notre aimable amphitryon.

Merci au comité, merci aux collègues, merci à M. Friche, de nous avoir procuré une si belle journée. *V. R.*

oooooooooooo DIVERS oooooooooooooo

Lire dans la partie allemande des numéros précédents: La formation des institutrices dans le canton de Berne; les examens de recrues au Conseil national; la publication des registres d'impôts.

Delémont. Le budget pour 1924 prévoit les postes suivants au chapitre des *fraîs d'écoles*:

Ecoles primaires	fr. 98,610.55
Ecole secondaire	» 25,942.—
Progymnase	» 26,512.35
Ecole de commerce	» 14,747.—
Ecole ménagère	» 4,547.—
Ecole de couture	» 3,314.—
Ecole professionnelle	» 3,053.—
Cours des commerçants	» 1,200.—

Total fr. 177,925.90

de dépenses effectives pour l'école, sur un montant total de fr. 550,861.—.

Section de Courtelary. Le comité de la section se fait un devoir de rappeler à tous les membres le communiqué de la commission des moyens d'enseignement paru dans le numéro du 22 décembre 1923 de « L'Ecole Bernoise ». Les collègues sont invités à faire part de leurs vœux et propositions directement au secrétaire de la commission, M. J. Gueisbühler, instituteur à Souboz.

Nominations. M. J. Surdez, aux Bois, a été nommé membre de la commission jurassienne primaire des moyens d'enseignement et M. L. Caille, professeur à Berne, inspecteur du progymnase de l'Ecole cantonale de Porrentruy.

Dans notre prochain numéro. Voir les Commentaires du projet du nouveau plan d'études de Géographie.

◦ MITTEILUNGEN DES SEKRETARIATS — COMMUNICATIONS DU SECRÉTARIAT ◦

Vereinheitlichung der Mitgliederkontrolle und des Inkassos der Beiträge im Bernischen Lehrerverein.

I.

Motion des Herrn Dr. Paul Marti in Bern.
(Angenommen in der Delegiertenversammlung vom 2. Juni 1923.)

Der Kantonalvorstand des Bernischen Lehrervereins wird eingeladen, zu studieren und in der nächsten Delegiertenversammlung zu berichten und Antrag zu stellen, in welcher Weise die innere Organisation (speziell das Kassawesen und die Mitgliederkontrolle des Bernischen Lehrervereins mit seinen Abzweigungen (Mittellehrerverein und Gymnasiallehrerverein) unter Wahrung der besondern Bedürfnisse der einzelnen Gruppen (Primar-, Sekundar- und Gymnasiallehrerschaft) zweckmässiger und einheitlicher gestaltet werden könne.

II.

Thesen des Kantonalvorstandes vom 1. September und 28. Dezember 1923.

- a. In jeder Sektion des Bernischen Lehrervereins wird aus der Gesamtheit der Mitglieder (Primar-, Sekundar- und Gymnasiallehrer) ein Sektionskassier gewählt.
- b. Der Sektionskassier erhebt von allen im Sektionsbezirke wohnenden Mitgliedern — Primar-, Sekundar- und Gymnasiallehrern — die von den zuständigen Instanzen beschlossenen und vom Zentralsekretariat publizierten Beiträge.
- c. Alle einkassierten Beiträge, mit Ausnahme desjenigen für die Sektionskasse des Bernischen Lehrervereins, werden dem Zentralsekretariat eingesandt. Dieses hat die Abrechnung mit den verschiedenen Instanzen zu besorgen.
- d. Der Sektionskassier amtet zugleich als Kontrollstelle für Ein- und Austritte in seinem Sektionsbezirke, und zwar für Primar-, Sekundar- und Gymnasiallehrer.

III.

Beschluss des Kantonalvorstandes des Bernischen Lehrervereins vom 28. Dezember 1923.

Diese Leitsätze sind zunächst den Vorständen des Bernischen Mittellehrervereins und des Bernischen Gymnasiallehrervereins zur Meinungsäusserung zu unterbreiten.

Unification du contrôle des membres et de l'encaissement des cotisations de la Société des Instituteurs bernois.

I.

Motion du Dr Paul Marti, Berne.
(Adoptée par l'assemblée des délégués du 2 juin 1923.)

Le Comité cantonal de la Société des Instituteurs bernois est invité à présenter à la prochaine assemblée des délégués, un rapport et des propositions sur les modifications qu'il y aurait lieu d'apporter dans l'organisation interne (spécialement au sujet de la Caisse et du contrôle des membres) de la Société des Instituteurs bernois et de ses subdivisions (Société bernoise des Maîtres aux écoles moyennes et Société bernoise des Professeurs de gymnase), tout en sauvegardant les intérêts particuliers de chacun des groupements (corps enseignant primaire, secondaire et corps enseignant de gymnase) afin d'arriver à obtenir un rouage administratif plus pratique et plus uniforme.

II.

Propositions du Comité cantonal de la Société des Instituteurs bernois du 1^{er} septembre et du 28 décembre 1923.

- a. Dans chaque section de la Société des Instituteurs bernois, on nommera un caissier, choisi dans l'ensemble des membres (primaires, secondaires et de gymnases).
- b. Le caissier de section prélèvera de tous les membres domiciliés dans l'arrondissement de la section (maîtres primaires, secondaires et de gymnases) les cotisations fixées par les autorités compétentes et publiées par les soins du Secrétariat central.
- c. Toutes les cotisations encaissées, à l'exception de celles de la Caisse de section de la Société des Instituteurs bernois seront envoyées au Secrétariat central, qui, lui, établira le décompte avec les différentes autorités.
- d. Le caissier de section établira également le contrôle des entrées et sorties dans son cercle, et cela, pour les instituteurs primaires, les maîtres secondaires et les professeurs de gymnase.

III.

Décision du Comité cantonal du 28 décembre 1923.

Ces propositions doivent d'abord être transmises aux comités de la Société bernoise des Maîtres aux écoles moyennes et de la Société bernoise des Professeurs de gymnase qui sont priés de donner leur préavis.

Bücherbesprechungen

Dr. med. *Rhaban Liertz*: **Wanderungen durch das gesunde und kranke Seelenleben bei Kindern und Erwachsenen.** Verlag von Kösel & Pustet, München.

Dieses Buch kommt in Form von Ansichtsendungen und Anpreisungen gegenwärtig von verschiedenen bernischen Buchhandlungen aus an die Lehrerschaft. Der Verfasser will ein Psychoanalytiker sein, er ist es aber nicht.

Er behauptet, « dass die Sexualität implizite schon ab ovo existiert » (Seite 40); dann schuldigt er Freud des « Pansexualismus » an und redet von einer « vorsexuellen Stufe » (Seite 68). « Bei einem normalen Geschlechtsleben gibt es keine Neurosen, » sagt er dann — folglich gäbe es unter den Leuten mit normalem Geschlechtsleben keine Neurotiker, und die Psychoanalyse und alle anderen Heilverfahren würden sich erübrigen, indem man dem Neurotiker den simplen Rat gäbe: « Sorgen Sie für normalen Geschlechtsverkehr! Punktum! » Es kommt aber noch besser: Seite 69 wird gesagt, dass die Neurosen während der Kindheit akquiriert werden — man müsste also schon

den Kindern zu einem « normalen Geschlechtsleben » raten; « alle Psychoneurotiker sind entweder selbst Künstler oder Dilettanten, » heisst es in dem Liertzschen Buche, als ob die Neurose den Künstler ausmache — welch ein Unsinn! Schliesslich wird ein Beispiel gegeben, wie eine Lehrerin in der Schule eine sexuelle Massenaufklärung unternimmt — ein Beispiel, das der Verfasser empfiehlt, das aber sicher ein Beispiel ist, wie man es *nicht* machen soll. Am Schluss des Buches wird eine Anleitung gegeben: « Die freiwillige bewusste Handlung, eine Schulung des Willens. » Dies ist ziemlich das Bedenklichste, was einem geboten wird, wenn man die zahlreichen Konfusionen gütig übersehen hat; denn hier redet ein Mensch mit einer Zwangsneurose und empfiehlt sein Zwangssystem anderen zur Nachahmung.

Es hat eine jede Bewegung derartige Nebenerscheinungen, derer sie sich nicht erwehren kann. Liertz sucht die Psychoanalyse schliesslich mit dem Katholizismus zu vermengen und begeht dabei den gleichen Unsinn wie andere, die sie mit Yoga, Rohkost, Spiritismus und weiss Gott was verquicken, einem gläubigen Publikum servieren wollen. Hüten wir uns vor derlei Salaten!

Hans Zulliger.

Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Klasse und Schuljahr	Kinderzahl	Gemeindebesoldung ohne Naturalien	Anmerkungen *	Anmeldungs-termin
Primarschule.						
Mittelhäusern (Gmde. Köniz)	III	Oberklasse	zirka 40	nach Gesetz	2, 5	15. Febr.
Kien b. Reichenbach	I	»	» 45	»	2, 5	10. »
Bütschel	III	»	» 45	»	4, 5, 12	9. »
»	III	Unterklasse	» 30	»	4, 6, 12	9. »
Fritzenhaus b. Wasen	VI	Oberklasse	» 45	»	4, 5, 12	10. »
Wolfisberg	VII	Gesamtschule	43	»	4	10. »
Bützberg	VII	Oberklasse	zirka 60	»	4, 12	8. »
Wynau	VII	»	40—50	»	5	10. März
Mittelschule.						
Lyss, Sekundarschule		1 Lehrstelle sprachl.-historischer Richtung		nach Gesetz	7, 5	20. Febr.
<p>* Anmerkungen. 1. Wegen Ablaufs der Amtsdauer. 2. Wegen Demission. 3. Wegen Rücktritt vom Lehramt. 4. Wegen provis. Besetzung. 5. Für einen Lehrer. 6. Für eine Lehrerin. 7. Wegen Todesfall. 8. Zweite Ausschreibung. 9. Eventuelle Ausschreibung. 10. Neu errichtet. 11. Wegen Beförderung. 12. Der bisherige Inhaber oder Stellvertreter der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. 13. Zur Neubesetzung. 14. Persönliche Vorstellung nur auf Einladung hin.</p>						

Reise-Artikel

Lederwaren

Bergsport-Artikel

Spezialgeschäft

K. v. Hoven, Bern

Kramgasse 45.

29

Uhren

9

Bijouterie

Eheringe

Silberne und versilberte

Bestecke und

Tafelgeräte

Zigerli & Cie.

Bern, Spitalgasse 14

Für Schüler und Zeichner:

Reisszeuge

mit Einsatzzirkel, Stechzirkel, 2 Nullenzirkel, Verlängerungs- und Einsatztücken, Reissfeder etc. zu nur Fr. 18. — (statt 25. —). **Praktische Reisschienenführung** zu nur Fr. 3. — (statt Fr. 5. —). Beide Stücke zusammen Fr. 20. — gegen Nachnahme. Bei Abnahme von 12 Stück 10% Rabatt.
S. Scherrer, Niederhasli
(Kt. Zürich). 507

+ Gummi +

Bettunterlagen
Glyzerinspritzen
Frauenduschen
Leib- und
Umstandsbinden
Irrigatoren
Suspensorien

sowie alle Sanitäts- u. Gummiwaren.

Illustr. Preisliste gratis.

E. Kaufmann, Zürich,
Sanitäts-Geschäft, Kasernenstrasse 11.

Inserate

haben im Berner Schulblatt vollen Erfolg

PIANOS

Harmoniums 30
Violinen
Lauten
Gitarren
Mandolinen
Handorgeln
Sprechmaschinen
etc.

1^a Saiten
Grösste Auswahl
in Noten für
jeglichen Bedarf

Kulante Bedingungen
Zahlungserleichterung
Kataloge kostenfrei

HUG & Co, ZÜRICH

Sonnenquai 26/28
und Helmhaus



Schreibmaschinen
Occasion - Neue
Miete - Tausch
**Vervielfältigungs-
apparate**
19
A. MUGGLI
Bern, Hirschengraben 10

Wäsche
Unterkleider
Kinderkleidchen

Turn- und Sportartikel
Hosenträger, Krawatten
Strumpfwaren

empfehlen 13

Zwygart & Co
Bern, Kramgasse 55

Konzerte

des

Lehrergesangsvereins Bern im Kasino, Bern

Leitung: A. Oetiker

Solisten: Maria Philippi, Alt; Clara Wirz-Wyss,
Sopran; Ernest Bauer, Tenor; Felix Löffel,
Bass; Robert Steiner, Orgel.
Das verstärkte Berner Stadtorchester.

Orchesterkonzert

Sonntag den 20. Januar 1924, nachmittags 4 $\frac{1}{4}$ Uhr

F. Liszt

1. Präludium und Fuge über B-A-C-H für Orgel
2. **Missa solennis**
zur Einweihung der Basilica in Gran für ge-
mischten Chor mit Soli, Orchester und Orgel.
Platzpreise: Fr. 0.—, 4.50 und 2.50 (inklusive
Billetsteuer und Garderobe).

Abendmusik

47

(Solisten-Konzert)

Samstag den 19. Januar, abends 8 Uhr

Lieder von Henri Duparc, Hugo Wolf, Mussorgsky,
Othmar Schöck und Walter Courvoisier.

Am Flügel: Käthy von Grünigen, Fritz Indermühle.
Platzpreise: Fr. 4.50, 3.50 und 2.— (inklusive
Billetsteuer und Garderobe).

Vorverkauf: von Montag an in der Musikalien-
handlung F. Krompholz, Spitalgasse 28.
Abendkasse 1 Stunde vor Konzertbeginn.

Pianos Schmidt-Flohr

Altbewährte Schweizer
Qualitäts-Marke

Grosse Auswahl in
allen Preislagen

51

Verkaufsmagazin:

Schwanengasse 7 Bern



**Fr. Stauffer
Hutmacher**
Kramgasse 81

Noten- kopien

48

liefert in bekannt sau-
berer Ausführung zu
billigen Preisen

Frau Lehrer Fischer,
Schafisheim (Aargau)

Muster u. Preise gratis.



J. Herrmann,

Kramgasse 5, Bern

Reparatur-
werkstätte

Telephon
Bollwerk 20.18

Familien

-Drucksachen wie **Visitkarten,**
Verlobungskarten, Geburtsan-
zeigen, Leidzirkulare etc. liefert
prompt d. Druckerei Ihres Blattes

Bolliger & Eichler, Bern
Speichergasse 33.

Pianos Frentzel

17

erstklassiges Schweizerfabrikat
von der Lehrerkund-
schaft bevorzugt. Grosse
Modelle mit voller
Panzerplatte von

Fr. 1500 an

Der Alleinvertreter

O. Hofmann

Bollwerk 29¹, Bern

Tausch, Teilzahlung.

Geograph. Lexikon der Schweiz
brosch., 27 Liefg., neu, billig bei
Byland, Gränichen. 41